

Der 33-Jahre-Rhythmus

Ernst Lehrs

Die letzten Jahre haben den in der Anthroposophischen Bewegung vereinigten Freunden wiederholt Gelegenheit gegeben, des Rhythmus der 33 Jahre zu gedenken, den uns Rudolf Steiner als einen seit dem Mysterium von Golgatha in der Geschichte wirkenden dargestellt hat, weil wesentliche Ereignisse in der Bewegung sich zum sovielten Male jäherten. Dabei konnte bemerkt werden, daß die Impulse, aus denen die eine oder andere Veranstaltung im Sinne dieses Gedenkens unternommen wurde, nicht immer von Gedanken geleitet waren, die dem entsprachen, was Rudolf Steiner uns als das Wesentliche dieses Rhythmus angegeben hat. Gespräche, die hierüber unter Freunden stattgefunden haben, haben zu dem Wunsche geführt, daß einmal etwas Zusammenfassendes zu diesem Thema mitgeteilt werden möchte. Dem soll das Folgende dienen.

Über den Rhythmus der 33 Jahre hat Rudolf Steiner in der Vorweihnachtszeit des Jahres 1917 mehrmals gesprochen: am 23. Dezember in Basel in dem Vortrag „Et incarnatus est“ und am 24. und 26. Dezember in dem ersten und dritten der sechs Vorträge „Mysterienwahrheiten und Weihnachtsimpulse“.

Das Leben des Jesus Christus hat sich zwischen zwei Ereignissen erstreckt, deren wir im Weihnachts- und im Osterfest gedenken. Folgerichtig ist dem "Weihnachten eines Jahres nicht das Ostern des nächsten Jahres zugeordnet, sondern das 33 Jahre später liegende. Diese Zeitspanne wird gewöhnlich als die einer Menschheitsgeneration gerechnet. „Eine Menschheitsgeneration muß also vergehen zwischen dem zusammengehörigen Weihnachts- und Osterfest.“ Dadurch nun, daß dieses Intervall dem geschichtlichen Werden der Menschheit eingepreßt worden ist, besteht zwischen jedem Jahr und dem ihm 33 Jahre vorangehenden bzw. dem 33 Jahre darauf folgenden eine bestimmte, die Ereignisse des einen und des anderen verbindende Beziehung. Was in der einen Zeit als „Keim“ gelegt ist, das findet entsprechend später seine „Auferstehung“. Dies gilt aber nicht für Geschehnisse innerhalb des persönlichen Lebens der einzelnen Menschen. Da gelten die Gesetze des Karma. Die hier gemeinten Zusammenhänge sind solche des geschichtlich-sozialen Lebens. Was zu einer gewissen Zeit durch menschliches Handeln in das Leben gestaltend hineinwirkt, das findet nach 33 Jahren seine soziale Auferstehung und zwar im Guten wie im Bösen. Es ist bemerkenswert, daß Dr. Steiner, insofern er in den genannten Vorträgen konkrete historische Beispiele bringt, lauter Geschehnisse aus dem Bereiche des menschheitlich Negativen wählt. Und dennoch, im unmittelbaren Anschluß an ein solches Beispiel heißt es (im Baseler Vortrag): „Denn alle Dinge im geschichtlichen Werden erstehen nach 33 Jahren in verwandelter Gestalt aus dem Grabe durch eine Gewalt, die zusammenhängt mit dem Heiligsten und Erlösendsten, das die Menschheit durch das Mysterium von Golgatha bekommen hat.“

Ein deutlich sprechendes Beispiel — als solches aus dem positiven Bereich des Menschheitsgeschehens — ist uns innerhalb des Lebenswerkes von Dr. Steiner selber gegeben durch das Ereignis der Begründung der Stuttgarter Waldorfschule und den dadurch erfolgten Beginn des neuen pädagogischen Stromes in der Menschheit. Diese Begründung hat im Jahre 1919 stattgefunden. Gehen wir 33 Jahre zurück, also in das Jahr 1886, so finden wir den jungen Rudolf Steiner in Wien sich pädagogisch betätigen als Hauslehrer der Söhne der Familie Specht und insbesondere mit der Heilerziehung des einen derselben beschäftigt, wovon er uns u. a. in seinem „Lebensgang“ (Kap. VI) berichtet. Hier sehen wir einen „Weihnachtskeim“ gelegt, der von den Zeitensternen nach 33 Jahren zum Sprießen erweckt worden ist in Gestalt eines neuen pädagogischen Einschlags in das soziale Leben der Menschheit.

Anhand dieses Beispiels können wir sogleich einige weitere Wesenszüge des in Frage stehenden Rhythmus konkret betrachten. Es ist mancherorts in unserer Bewegung eine Kontroverse aufgekommen, welche Jahre eigentlich im Hinblick auf die wirkliche Länge des Lebens des Jesus-Christus als einander zugeordnet zu denken sind. Dieses Leben hat an sich 32 1/3

Jahre gedauert. Da ist nun die eine Meinung, man müsse Ereignisse in genau diesem Abstand aufeinander beziehen, die andere, daß man — gemäß der von Dr. Steiner stets gebrauchten Zahl — mit ganzen 33 Jahren zu rechnen habe und zu diesen ein Jahresdrittel hinzuzufügen habe. So haben Freunde gemeint, zu einem bestimmten vergangenen Datum ein bestimmtes um die eine bzw. die andere Zeitlänge später oder früher liegendes Datum zuordnen zu müssen, und sie haben auf dieses dann eine bestimmte Handlung verlegt. Das hat dann zu Unstimmigkeiten zwischen Vertretern der einen und der anderen Ansicht geführt.

Auf die Frage des Handelns unter Berücksichtigung der 33 Jahre soll weiter unten eingegangen werden. Zunächst sei die Frage der richtigen Zeitlänge geklärt. Da geht aus den genannten Vorträgen hervor, daß es hier überhaupt nicht um eine datenmäßige Zuordnung zwischen Ereignissen des einen und des anderen Jahres geht. Im Baseler Vortrag wird sogar für den Zusammenhang ausdrücklich das Wort „ungefähr“ gebraucht. So steht es also nicht im Widerspruch zu Dr. Steiners Angaben, wenn wir sein pädagogisches Wirken in Wien in Zusammenhang sehen mit der Gründung der Schulbewegung, obwohl dieses Wirken sich ja nicht nur auf das eine Jahr 1886 beschränkt hat. Ferner ist durch die Zuordnung zweier Ereignisse in dem betreffenden Jahresabstand deren Lage innerhalb ihres Jahres keineswegs bestimmt. Denn dieses ist von mannigfaltigen anderen Bedingungen abhängig. So war das Datum der Eröffnung der Waldorfschule rein durch die damals in Württemberg herrschende Schulordnung bedingt. Wir wissen nicht, ob das Jahr 1886 in dem genannten Sinne noch eine besondere Handlung Rudolf Steiners gesehen hat.* Jedenfalls können wir auf dasselbe als ein mittleres in seiner damaligen Tätigkeit blicken. In jedem Falle ist es der Regel, wie er sie bezüglich des Rhythmus der 33 Jahre angegeben hat, durchaus gemäß, wenn wir das Ereignis von 1919 als „Ostergeschehen“ auf jene Tätigkeit Dr. Steiners als das dazugehörige „Weihnachtsgeschehen“ beziehen.

Dr. Steiner gebraucht in dem Baseler Vortrag selbst die Ausdrücke „Weihnachtsjahr“ und „Osterjahr“. Da heißt es: „Wir können nicht begreifen und richtig empfinden ein Ereignis, das sich heute (1917) vollzieht, wo sein Osterjahr ist, wenn wir nicht zurückschauen bis in die Zeit, da sein Weihnachtsjahr war, wenn wir nicht zurück-schauen in das Jahr 1884.“ Für das Jahr 1914 — den Ausbruch des Krieges — haben wir entsprechend zurückzugehen zu dem Jahre 1881. Und im Dornacher Vortrag werden dann bestimmte Ereignisse dieses früheren Jahres angegeben. Fassen wir, was insgesamt in jenen Vorträgen zu dieser Sache gesagt ist, zusammen, so ergibt sich das folgende Bild.

In jedem Jahre bedeutet für alle Ereignisse desselben die Weihnachtszeit — um einen hier sehr passenden Ausdruck aus der Physik der Elektrizität zu gebrauchen — eine „Sinkstelle“, in die hinein diese Ereignisse dynamisch verschwinden. 33 Jahre später bildet die Osterzeit die entsprechende „Quellstelle“, aus der sie in verwandelter Gestalt dynamisch auferstehen. Die Daten, auf die zwei zugehörige Ereignisse fallen, sind dabei völlig unabhängig voneinander. So ist es auch nicht ausgeschlossen, daß im „Osterjahr“ ein Sekundärereignis vor die Osterzeit fällt. Denn im Geistigen läuft die Zeit nicht einfach linear wie im Physischen.

Was bedeutet nun unser Wissen um diese Zusammenhänge für unser eigenes praktisches Verhalten?

In dem ersten der zwei Dornacher Vorträge nennt Dr. Steiner das Beobachten des 33-Jahrerhythmus ein „Lesen in den Konstellationen der Zeitensterne im Werdegang der Menschheit“, um das wir uns heute so bemühen sollen, wie die Alten sich bemüht haben, in den räumlichen Sternkonstellationen zu lesen. Zu den Zeitensternen stehen wir aber als Handelnde in einer ganz anderen Beziehung als ehemals die Menschen zu der sie räumlich umgebenden Sternenordnung. „In dem Golde der Sterne ruht, was der Alte der Tage mit seinen Heerscharen

* Hier wären für 1886 Steiners erste erkenntnistheoretische Grundschrift »Grundlinien einer Erkenntnistheorie der goetheschen Weltanschauung« zu nennen, in welcher es auch das Kapitel »Psychologisches Erkennen« gibt, in dem man den Keim für die anthroposophische Gesellschaftslehre der »Dreigliederung des sozialen Organismus« sehen kann, die zwischen 1917 und 1922 ins Zentrum von Steiners öffentlichem Wirken tritt (mit 1919 als Höhepunkt). – Ergänzung: W. Heidt, 2005

durch die ganze Vergangenheit hindurch geschrieben hat, daß es geschehen soll in der Gegenwart." So heißt es in jenem Vortrag in Erläuterung der Imagination des Goldes, der einen der drei dem Jesuskinde dargebrachten Gaben. So wurde in jenen Zeiten die Sternenschrift zu enträtseln gesucht und danach das Tun der Menschen auf Erden bestimmt. Demgegenüber hat der heutige Mensch sich im Hinblicken auf das geschichtliche Werden, wie es durch die Zeitensterne geregelt wird, zu sagen: „Was jetzt geschieht, wird auferstehen nach 33 Jahren. Es obliegt mir, das Jetzige unter der Verantwortung, die aus dieser Idee quillt, zu tun. Das ist das, was verlangt werden muß fernerhin von denjenigen, die in das Leben eingreifen wollen von irgend einem Gesichtspunkt des Lebens aus." So wendet sich heute der Blick des Menschen von der sternengewobenen Vergangenheit, als deren an die Notwendigkeit gebundenes Ergebnis er sich früher erfaßte, in die Zukunft, die er als ein selbständig Handelnder schöpferisch vorbereitet, indem er sich in Freiheit in die Regel der Zeitensterne einfügt. Daraus ergibt sich, daß unsere Frage nicht (wie man es in unseren Kreisen des öfteren hat hören können) lauten soll: „Was habe ich heute zu tun im Hinblick darauf, daß vor 33 Jahren dieses oder jenes geschehen ist?“, sondern richtig lautet sie: „Was habe ich heute zu tun im Hinblick auf dasjenige, was die Welt in 33 Jahren braucht?“

Das bedeutet nun aber nicht, daß wir keinen Rückblick pflegen sollen auf die Vergangenheit hinsichtlich der sich in der jeweiligen Gegenwart erfüllenden 33-Jahrperiode. Nur geht es da heute nicht um die Bestimmung unseres persönlichen Handelns, sondern um das Gewinnen allgemeiner geschichtlicher Erkenntnisse. Lesen leinen im Ablauf der geschichtlichen Ereignisse, um die darin wirkenden sozialen Zeitgesetze zu finden, ist das eine; sich impulsieren lassen durch die dergestalt gewonnenen Einsichten für das eigene die Zukunft vorbereitende Handeln ist das andere, wofür das uns durch Dr. Steiner geschenkte Wissen um diese Zusammenhänge verwandt werden will.

Nehmen wir in diesem Sinne noch einmal das Beispiel der Begründung der Waldorfschule! Diese ist ja nicht dadurch zustande gekommen, daß Rudolf Steiner im Jahre 1919 zu sich gesagt hat: „Vor 33 Jahren habe ich mich in Wien individuell pädagogisch betätigt, also muß ich jetzt eine pädagogische Menschheitsbewegung ins Leben rufen.“ Wie man weiß, ist die Schule zustande gekommen durch einen Appell, den Emil Molt, der Leiter der damaligen Waldorf-Astoria-Zigarettenfabrik, an Dr. Steiner gerichtet hat auf Grund eines entsprechenden Appells seiner Arbeiterschaft an ihn, nachdem diese durch die ihnen von Dr. Herbert Hahn gegebenen Bildungskurse kennengelernt hatten, was wahre Menschenbildung sein kann, und sie zu dem Wunsche gekommen waren, daß ihren Kindern solches nicht erst so spät im Leben zuteil werden möchte. Die Kurse selber waren von Emil Molt eingerichtet worden aus seinem Verständnis für dasjenige, was Dr. Steiner im Zusammenhang seiner Anweisungen für die Dreigliederung des sozialen Organismus diesbezüglich angegeben hat. Was wir Dr. Steiner vielleicht in jenem Augenblick, als Emil Molt an ihn zugleich mit der Bereitschaft zur praktischen Verwirklichung seiner Idee herantrat, zuschreiben dürfen, ist, daß er in Emil Molt's Schritt und in dem Sich-bereitfinden der ersten Lehrer und Eltern für die neue Schule das Osterereignis begrüßt hat zu seinem eigenen Weihnachtstun in jener Wiener Familie.

Wenn wir auf Ereignisse in unserer Bewegung, die 33 Jahre zurückliegen, blicken, so ist dies also in dem Sinne zu tun, daß wir in den allgemeinen sozialen Vorgängen der Gegenwart zu lesen versuchen, wie jene in ihnen auferstehen. Dabei dürfen wir uns nicht bloß auf vergangene Ereignisse positiven Charakters beschränken. Man hat in unseren Kreisen in den Jahren 1950—1952 Umschau gehalten, ob darin sich etwas bemerken ließe davon, daß Rudolf Steiner in den Jahren 1917—1919 der Menschheit die Dreigliederungsidee gegeben hat.* Aber man konnte nicht immer finden, daß dabei auch bedacht wurde, daß ja diese Ideen von der Menschheit nicht angenommen worden sind, und daß man nach der Auswirkung dieser Tatsache Ausschau halten muß. Entsprechend hat für das Jahr 1955 nicht nur gegolten, was alles im Jahre 1922 an Positivem in unserer Bewegung entstanden ist, sondern auch, daß das erste Goetheanum damals der Vernichtung anheimfiel, weil es des genügenden geistigen Schutzes

durch die Mitgliedschaft gebracht. Dementsprechend erfüllt sich im gegenwärtigen Jahr der Rhythmus nicht nur für den positiven Akt der Weihnachtstagung, sondern auch für die Not, durch die unser Lehrer durch das Nichtverstandenwerden in seinen Intentionen durch seine Schüler im Verlaufe des Jahres 1923 hat hindurchgehen müssen. Auf der anderen Seite sehen wir uns für die Jahre 1956/57 vor solche Fragen gestellt wie diese: Was haben wir aus dem, was Rudolf Steiner der Bewegung in den Jahren 1923/24 gegeben hat, heute in uns als Impuls zu fassen für unser Handeln im Hinblick auf dasjenige, was die Menschheit in 33 Jahren brauchen wird?*

Zu solchem Behufe ist es, daß Rudolf Steiner uns das Geheimnis des Rhythmus der 33 Jahre im geschichtlichen Werden der Menschheit enthüllt hat.

* Wie wenig die Anthroposophie das »Lesen in den Konstellationen der Zeitensterne im Werdegang der Menschheit« geübt hat, wurde nicht nur in den hier angegebenen Jahren deutlich, sonst hätte sie das Jahr 1923 rechtzeitig ins Auge fassen und im Zeitgeschehen bemerken müssen, was in Europa 1956 zur Auferstehung drängte von den gewaltigen Impulsen, die Rudolf Steiner nach der Zerstörung des ersten Goetheanum in den Zeitenstrom geworfen hatte (z. B. in seinem Vortrag vom Ostermontag 1923 und mit der Neubegründung der Anthroposophischen Gesellschaft am Jahresende. Man hatte rein nichts vorbereitet, ebenso wie 33 Jahre nach 1956, der zweiten Umlaufzeit der Impulse von 1923, 1989. Der Schlaf der Anthroposophen gegenüber dem Mysterium des Rhythmus der 33 Jahre bis auf den heutigen Tag ist von einer unermesslichen Tragik (weil ja nur sie bisher darum wissen und dieses Gesetz in ihrem Handeln entsprechend beachten sollten; ihre Verantwortung für das Wohl und Wehe der geschichtlichen Entwicklung ist daher größer als die aller anderen geistigen Strömungen, Religionen, Parteien usw.). Der Schlaf im Hinblick auf 1989 endete mit einer Katastrophe, die das zum Abschluss brachte, was die vorherigen Katastrophen des 20. Jahrhunderts vorbereitet hatten. Näheres dazu in den Arbeitsergebnissen des Instituts für Zeitgeschichte und Dreigliederungsentwicklung, 88147 Achberg, Panoramastr. 30; auch www.sozialimpuls.info und www.willensbekundung.net.
Ergänzung: *W. Heidt*, 2005

Quelle: Mitteilungen aus der anthroposophischen Arbeit in Deutschland, Nr. 38, Weihnachten 1956